

Irrsal und Wirrsal

Wie geht es weiter mit der deutschen Rechtschreibung?

Seit 1996 wird an Schulen deutschsprachiger Staaten eine veränderte Rechtschreibung unterrichtet, die das Ergebnis langer Bemühungen um eine Reform derselben ist. Bekanntlich ist dieses Ergebnis stark umstritten und wird von der Mehrheit der Bürger dieser Staaten abgelehnt. Auf die Demokratie ist hier von den politischen Machthabern keinerlei Rücksicht genommen worden, was sich besonders deutlich in der Mißachtung des diesbezüglichen Volksentscheids durch den Landtag Schleswig-Holsteins gezeigt hat.

Darüber hinaus zeigte sich in der Zeit bis heute, welche erheblichen Schwierigkeiten die Reform in der Praxis schafft. Durch die verlorengegangene Homogenität der Schreibweisen in heutigen Texten kommt es nicht nur bei Schülern zu Orientierungsproblemen und daher zu mehr Rechtschreibfehlern als zuvor. In der Presse konnte sich die neue Rechtschreibung nicht vollends durchsetzen, dort versucht man meist der dpa-Orthographie zu folgen, die an die Neuregelung lediglich angelehnt ist; einige bedeutende Zeitungen und Magazine haben sich wiederum eine eigene Hausorthographie zurechtgelegt, die Frankfurter Allgemeine ist gleich konsequent zur bewährten Rechtschreibung zurückgekehrt. Noch erfolgloser ist die Reform in der schöngestigen Literatur. Selbst unter den aktuellen belletristischen Neuerscheinungen sind solche in reformgemäßer Schreibung weit in der Minderheit, denn so gut wie jeder ernstzunehmende deutschsprachige Schriftsteller lehnt die Reform ab, viele verbieten sogar die nachträgliche Konvertierung ihrer Werke. Wegen des riesigen Bestands vorhandener Schrifterzeugnisse in herkömmlicher Rechtschreibung (schließlich wurde nie zuvor auch nur ansatzweise so viel geschrieben und gedruckt wie im 20. Jahrhundert) wird schon allein das Lernproblem der neuen Uneinheitlichkeit viele Jahrzehnte andauern.

Doch auch haben die seit 1996 erschienenen Wörterbücher einen allmählichen Wandel der Reformauslegung durchgemacht. Einerseits sind inzwischen bei den Marktführern Duden und Bertelsmann die anfänglichen Unterschiede durch gezieltes Abgleichen weitgehend ausgeräumt worden, andererseits sind nach diesen Änderungen viele Einträge nicht mehr korrekt mit dem Reformregelwerk in Einklang zu bringen; schon in der Wörterliste der amtlichen Neuregelung sind klare Abweichungen zu finden. Doch kaum jemand kennt dieses umfangreichste Rechtschreibregelwerk der deutschen Sprachgeschichte wirklich so genau; daher fallen solche Verstöße zwar den meisten Zeitgenossen nicht auf, diese Tatsache spricht aber natürlich nicht gerade für eine so breite wie tiefe Aufnahme der neuen Rechtschreibung, wie sie für ihren Erfolg unerlässlich wäre. Um für die Reform zu werben, wurde mittels der Verbreitung extrem simplifizierter Faustregeln der Eindruck der Erleichterung zu erzeugen versucht, die nun zu einer Flut von Übergeneralisierungen führen (besonders stark bemerkbar bei vermehrter Getrennt- und ss-Schreibung). Eine einheitliche Rechtschreibung zu erlernen wird also gleich auf mehreren Ebenen immer schwieriger. Konnte man immer schon Regeln zu ignorieren versuchen, indem man die richtigen Schreibweisen einfach beim alltäglichen Lesen auswendig lernt, so ist dies offensichtlich durchs gegenwärtige Irrsal und Wirrsal solcher Schriftumgebungen, auf die man sich früher gut verlassen konnte, stark erschwert.

Eine andere Uneinheitlichkeit liegt schon systematisch in einigen Bereichen der Neuregelung begründet, z. B. ist die neumotivierte Schreibung von *ä* statt *e* (*Gräuel*, *Stängel*, *aufwändig*, *schnäuzen* usw.) - teilweise ohnehin etymologisch falsch - nicht konsequent umsetzbar (es soll immer noch heißen *gehen* trotz *Gang*, *denken* trotz *Gedanke*, *stehen* trotz *Stand* usw.). Daß die Wörterbücher in den jüngsten Änderungen wieder zur bisher üblichen Rechtschreibung tendieren, hat vor allem den Grund, daß viele der in der Reform vorgelegten Regelungen sich als nicht praktikabel bis grammatisch schlicht unmöglich erwiesen haben.

Im dritten Bericht* der zwischenstaatlichen Kommission für deutsche Rechtschreibung, der gerade in die öffentliche Diskussion geraten ist, zieht diese nun weitere Teilrücknahmen in Betracht und entfernt sich damit noch mehr vom eigentlichen Regelwerk. In einigen Fällen werden auch Schreibweisen erwogen, die weder bisher jemals gebräuchlich waren, noch eindeutig aus dem Regelwerk ableitbar sind (z. B. die Zusammenschreibung der Wörter *nottun*, *inacht*, *außeracht*). Um derlei Probleme aus dem Weg zu räumen, ohne die vorhandene Neuregelung gleich komplett zu verwerfen, müßte diese eigentlich noch um weitere Regeln ergänzt werden. Der Bericht spricht von Metaregeln, ohne deren Kenntnis das Regelwerk nicht richtig angewandt werden könne. Allerdings ist das jetzt schon etwa anderthalbmal so lang wie der Regelteil des letzten Duden vor der Reform.

Der Verein für deutsche Rechtschreibung und Sprachpflege schlägt für den Weg aus der Krise die Rückbesinnung auf Beobachtung und Beschreibung des tatsächlichen Schreibgebrauchs vor. Was sich in der Praxis aus guten Gründen und ohne künstliche, an willkürlichen Dogmen orientierte Gängelung durchsetzt, also allgemein akzeptiert ist, sollte als Norm nicht staatlicherseits bekämpft werden. Professor Theodor Ickler konnte in seinem nach deskriptivem Grundsatz erstellten Rechtschreibwörterbuch** darlegen, wie die gebräuchliche Rechtschreibung unirritiert vom aktuellen Reformversuch tatsächlich aussah (und immer noch überall aussieht, wo auf die Reformschreibung lieber verzichtet wird) - im Gegensatz zu der in einigen Einzelheiten praxisfremden früheren Dudenorm. Das komplett neuformulierte Regelwerk in Icklers Wörterbuch übernimmt die thematische Gliederung der Neuregelung, ist aber bei gleicher Präzision nicht einmal halb so lang.

In der aktuellen Diskussion um die dringende Neuausrichtung der Schulpolitik sollte auf eine Reform des Rechtschreibunterrichts zugesteuert werden, die den Anspruch tatsächlich erfüllen kann, Lernerleichterung, Vereinheitlichung sowie Wahrung der sprachlichen Ausdrucksmittel zu gewährleisten. Dazu sollten die politischen Entscheidungsträger den Mut aufbringen, den gegenwärtigen Reformversuch abzubrechen und den deskriptiven Weg einschlagen, der naturgemäß nur weniger hinderlich ablaufen kann und auch der demokratisch-freiheitlichen Ordnung am besten entspricht. Die hessische Wissenschaftsministerin Ruth Wagner geht mit gutem Beispiel voran: In einem Interview mit der *Welt* gab sie kürzlich ganz offen zu, sie halte die gegenwärtige Rechtschreibreform insgesamt für falsch. Der Staat sollte sich von Sprachlenkungsversuchen grundsätzlich fernhalten - erst recht, wenn diese klar dem Willen der Bevölkerungsmehrheit entgegenstehen. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an den Beschluß des Deutschen Bundestags, der am 26. März 1998 feststellte, was eigentlich selbstverständlich sein sollte: **Die Sprache gehört dem Volk.**

Verein für deutsche Rechtschreibung und Sprachpflege e.V.
Veltheimstraße 26
D-22149 Hamburg
www.vrs-ev.de

VRS

*) Im Internet unter www.rechtschreibreform.com zu finden

**) Th. Ickler: *Das Rechtschreibwörterbuch. Sinnvoll schreiben, trennen, Zeichen setzen. Die bewährte Rechtschreibung in neuer Darstellung.* Leibniz Verlag St. Goar, ISBN 3-931155-14-5